



„BRUTAL!“

Der SVP-Bauernvertreter Franz Locher wollte Landesrat für Landwirtschaft werden. Nun gehört er zu den Wahlverlierern. Protokoll eines schwierigen Tages.

Es war drei Uhr in der Nacht, als Franz Locher das Smartphone in die Hand nahm, sein Vorzugsstimmenergebnis kontrollierte und dann seine Frau mit den Worten weckte: „Maria, ich könnte Landesrat werden.“ Maria Prackwieser drehte sich im Bett zur Seite und ärgerte sich darüber, zu dieser Stunde geweckt worden zu sein. So erzählt es Franz Locher. Die Anekdote liegt fünf Jahre zurück.

Auch nach dieser Landtagswahl stellt Locher in der Nacht von Sonntag auf Montag seinen Wecker auf drei Uhr und kontrolliert, wie seine Partei, die SVP, und er abgeschnitten haben. Seine Frau weckt er aber nicht. Weil er sich erinnert, wie sie damals reagiert hat und weil er auf den ersten Blick sieht, dass er keine Chance hat, Landesrat für Landwirtschaft zu werden. Um drei Uhr früh platzt Lochers Traum – genauso wie in seiner



Franz Locher war in den vergangenen Jahren viel unterwegs. Er hat viele Hände geschüttelt und oft angestoßen. Die Reaktionen auf ihn waren gut, dennoch hat er an die 3.000 Stimmen verloren.



Partei in dieser Nacht viel zerplatzt. Dabei war er in den Tagen vor der Wahl zuversichtlich, dass er gut abschneiden würde.

Der 57-jährige Bauer vom Oberhöllerhof war viele Jahre Bürgermeister des Sarntals und die vergangenen fünf Jahre Landtagsabgeordneter. Er hat seine Arbeit gut gemacht, findet er. Locher hat sich vor allem um die Anliegen der Berglandwirte gekümmert, er gehört zum Maschinenraum des einflussreichen Südtiroler Bauernbunds und hat sich mehrmals gegen die Linie der Landesregierung gestellt, wenn es darum ging, den Anliegen der Bauern Nachdruck zu verleihen.

Locher fiel auf. Auch wegen einiger schräger Sager. Er ist jemand, der davon überzeugt ist, dass sich Frauen im Haushalt auskennen und Männer mit Motoren.

5 Uhr, im Stall des Oberhöllerhofs:

Franz Locher wirkt geknickt, während er den Stallboden vor dem Fressgitter fegt. Am Tag zuvor haben die Leute im Gasthaus noch gesagt, „ein Sarner wählt einen Sarner“ und dann mit ihrem Glas Weißwein angestoßen. Von wegen.

Lochers persönliches Ergebnis fällt ernüchternd aus. Er hat 7.777 Stimmen bekommen, bei den Wahlen vor fünf Jahren waren es noch über 11.000 gewesen. Wie alle amtierenden SVP-Mandatare gehört auch er zu den Verlierern dieser Wahl. Allein im Sarntal hat er fast die Hälfte der Stimmen eingebüßt, die SVP an die 20 Prozent verloren. Dabei seien die Reaktionen auf ihn doch so gut gewesen.

Locher war in den letzten Jahren viel unterwegs, er hat viele Hände geschüttelt und oft angestoßen. Das Ergebnis des letzten Mals plus eine Stimme wären sein Ziel gewesen. Locher zieht eine Grimasse. Der Achammer, über 16.000 Stimmen weniger. Der Schuler, über 11.000 Stimmen verloren. Die Kuenzer aus dem Landtag gewählt. Locher füttert die Kühe und Kälber, bleibt kurz stehen und sagt „brutal“. Dann sagt er „gewaltig“. Er wird die beiden Begriffe an diesem Tag häufig benutzen und öfter eine Grimasse ziehen. Das Ergebnis tut ihm weh. Und er ist müde, der Wahlkampf hat ihn geschlaucht. Er schaut aufs Handy. Auf der Whatsapp-Gruppe der SVP-Kandidaten wird gegen 6 Uhr zu einer kurzen Online-Sitzung eingeladen. Locher nimmt nicht an der Sitzung teil, er und seine Frau beginnen mit dem Melken der 18 Kühe.

Auch Maria Prackwieser ist enttäuscht. Aber sie ist auch ein bisschen erleichtert. Was hätte das für den Betrieb bedeutet, wenn ihr Mann Landesrat geworden wäre, fragt sie sich. Und für die Familie? Er hätte dann noch mehr in der Öffentlichkeit gestanden. Prackwieser hat eine Träne im Auge. Politiker müssen ein dickes Fell haben, doch das Amt, das sie ausüben, drängt sich auch immer in ihre Familie.

7 Uhr, in der Küche des Oberhöllerhofs:

Franz Locher schaltet das Radio an, als er sich an den Frühstückstisch setzt, und sucht die Frequenz von *Rai Südtirol*. Als Philipp Achammer spricht, hört er genau hin, wie die Stimme des Obmanns klingt. Nicht gut. Locher scrollt am Handy. Er

schaut sich die Ergebnisse der anderen an und liest Whatsapp-Nachrichten mit Glückwünschen zur Wiederwahl, der erste Gratulant am Morgen war Raffael Peer, der Obmann der Südtiroler Bauernjugend. Locher schöpft sich mit einem Suppenlöffel eine immense Menge an Zucker in den Kaffee und trinkt einige Schlucke. Dann steht er auf und schüttet den Kaffee weg. Es war Salz, nicht Zucker.

Locher wirkt leicht verwirrt. Er sagt, „ich verstehe die Dynamik nicht“. Den Satz wird er im Laufe des Tages öfter wiederholen. Er staunt über das Abschneiden der Südtiroler Freiheit. Als der Sozialwissenschaftler Hermann Atz die Zahlen analysiert, lacht er gequält.

Er hat in den letzten Tagen gespürt, dass es schwierig für die SVP werden könnte. Die Leute seien frustriert. Löhne, leistbares Wohnen, Renten, der Wolf, er zählt die Themen auf, die seiner Meinung nach dazu geführt haben, dass die Wähler nicht mehr bei der SVP ihr Kreuz machen. „Abgewatscht.“

Als er das Ergebnis von SVP-Kandidat Hubert Messner sieht, sagt er „beeindruckend“ und hebt den Kopf. Dann schaut er wieder aufs Handy. Dass es der „Manni“ nicht geschafft hat, tut ihm leid. Der Gadertaler Manfred Vallazza gehört zu seinen engsten politischen Freunden und jenen SVP-Abgeordneten, die aus dem Landtag gewählt wurden. Locher sagt, die wurden „rausgekegelt“.

Für 9 Uhr ist in Bozen eine kurze Sitzung der SVP-Parteileitung mit den Kandidaten, im Anschluss daran eine Pressekonferenz angesetzt, doch Locher will lieber in Sarnthein ein Glas Weißwein trinken. Auf dem Weg ins Dorf ruft ihn ein Bauernbundfunktionär aus dem Eisacktal an und gratuliert. So schlecht hätten die Bauern gar nicht abgeschnitten, er ärgere sich nur, dass der Schuler wieder gewählt worden sei, sagt der Anrufer. Aber Landesrat würde der wohl nicht mehr werden.

„ICH VERSTEHE
DIE DYNAMIK
NICHT.“

Franz Locher

9 Uhr, in der Milchbar von Sarnthein:

Im Rathaus von Sarnthein gibt sich Locher wesentlich besser gelaunt, als er ist. Er schüttelt die Hände der Gratulanten und busselt die Sekretärinnen. Vor dem Ratssaal macht der Redakteur des *Sarnerblatts* ein Gruppenfoto von Locher, seiner Frau, dem Bürgermeister und dem Vizebürgermeister, dann lotst Locher die kleine Truppe in die Milchbar. Hier kennt man ihn – und auch er kennt alle. Man gratuliert dem Wiedergewählten und der spendiert Weißburgunder und Macchiato. Nicht alle, mit denen er sich unterhält, werden ihn gewählt haben.

Die Gratulanten heben zuerst das Glas und dann zur großen Wahlanalyse an. Der Messner müsse nun liefern, der Widmann sei unter den Erwartungen der *Dolomiten* geblieben, Schreier wie ein Sven Knoll oder ein Jürgen Wirth Anderlan müssten politisch erst mal etwas bewegen. Locher steht in der Mitte der Leute und erklärt, man werde die Wahlen nun erst mal intern analysieren müssen. Es ist der typische Politsprech eines Wahlverlierers.

Gegen 10 Uhr sagt Locher, er würde es jetzt „aussi nach Bozen lassen“, auf dem Weg zum Auto hält ihn eine Frau auf und meint, sie habe ihn gewählt und werde nun bald mit ihren Anliegen zu



Foto: Archiv

Eine erste Analyse um 5 Uhr morgens. Locher sagt: „Bei Wahlen naschen die anderen Kandidaten gerne in deinem Bezirk.“

„KANN MAN SICH KÜNFTIG EIN MANDAT KAUFEN?“

Franz Locher

ihm kommen. Als Locher im Auto sitzt, bekommt er einen Anruf von Leo Tiefenthaler. Der Obmann des Bauernbunds hat eine Sitzung für 15 Uhr angesetzt. Locher versucht Sepp Noggler und Manfred Vallazza zu erreichen, beide antworten nicht.

10.30 Uhr, im Landtag:

Im vierten Stock des Landtagsgebäudes stellt sich Locher an den Schreibtisch von Barbara Franzelin, seiner persönlichen Referentin. Er will wissen, wo er Stimmen verloren hat. Die Antwort fällt kurz und schmerzvoll aus: „In deinem eigenen Bezirk.“ Locher schaut betroffen. Er glaubt, die Wolfdebatte habe ihn und die SVP viele bäuerliche Stimmen gekostet, die SVP-Bauern haben mit Ausnahme des neugewählten Luis Walcher stark an Zustimmung verloren. Dann sammelt er die Mitarbeiter der Fraktion ein und geht mit ihnen in die Bar ins Waltherhaus.

Auf dem Weg in die Bar trifft er Carlo Vettori, der mit seiner Partei Forza Italia den Wiedereinzug in den Landtag klar verpasst hat. Locher sagt zu ihm „mi dispiace“ und klopf ihm auf die Schulter. In der Bar bestellt er sich wieder ein Glas Weißburgunder. „Ich verstehe die Dynamik nicht“, murmelt er wieder halblaut und dass Kandidaten wie ein Peter Brunner, eine Rosemarie Pamer oder ein Luis Walcher viel Geld für den Wahlkampf ausgegeben hätten. „Die haben gepulvert“, sagt er und fragt mehr sich selbst als in die Runde, ob man sich künftig ein Mandat kaufen könne. Er hat für den Wahlkampf 25.000 Euro ausgegeben. Auf die Frage, wer denn nun Landesrat werde, reagiert er genervt, jene nach einer möglichen Koalition kann er nicht beantworten. Ein Freund der Grünen ist er jedenfalls nicht.

Als die Mitarbeiter wieder in die Büros zurückgehen, setzt sich der Geschäftsführer des Theaterverbands, Helmut Burger, an den Tisch. Er klagt über die Reform des Dritten Sektors und die Sanität. Locher wirkt plötzlich sehr müde. Eine schwarze Wanderhändlerin erinnert ihn an sein Versprechen, nach der Wahl wieder etwas bei ihr zu kaufen. Locher sagt, seine Frau würde ihren Schmuckstil nicht tragen. Die beiden einigen sich schließlich auf eine Spende von 5 Euro.

12.30 Uhr, Mittagessen im Weißen Rössl, Bozen:

Auf dem Weg zum Mittagessen trifft Locher einige Landtagskollegen anderer Parteien. Marco Galateo von Fratelli d'Italia schimpft über synthetisches Fleisch und lobt den Sarner Speck, Brigitte Foppa von den Grünen ruft ihm zu „wir sehen uns wieder drinnen“. Er gratuliert Ulli Mair von den Freiheitlichen zur Wiederwahl und fragt den scheidenden Lega-Landesrat Giuliano Vettorato, ob er nun Bürgermeister von Leifers werde. SVP-Mandatare sieht man an diesem Tag keine. Mittlerweile hat Manfred Vallazza zurückgerufen. Locher sagt „das Leben geht weiter“ ins Handy, und nachdem das Gespräch beendet ist, „der Manni ist enttäuscht“.

Am Nachbartisch im Weißen Rössl ist die Stimmung wesentlich besser. Sven Knoll und sein Team strahlen über das ganze Gesicht, Locher gratuliert dem Spitzenkandidaten der Südtiroler Freiheit zum Wahlerfolg. Die Frau, zu der sich Locher gesetzt hat, fragt, ob auch er in der Politik sei. Sie lebt eigentlich in Innsbruck und hat per Briefwahl gewählt. Sie hat für Widmann gestimmt. Locher schweigt.

16.30 Uhr, Bar „La Piazzetta“, Bozen:

Anderthalb Stunden hat die Sitzung im Bauernbund gedauert. Locher will nicht, dass die Namen der Teilnehmer in der Zeitung stehen, sondern nur so viel: Man habe die Wahlen gemeinsam analysiert, vor allem in den Hochtälern gibt es hohe Verluste. Die Stimmung bei der Sitzung war gedrückt. Landesrat für Landwirtschaft soll dennoch einer der SVP Bauern-Kandidaten werden. Die meisten der Stimmen hat der Bozner Vizebürgermeister Luis Walcher erhalten.

Franz Locher trinkt seinen Macchiato aus und will nach Hause. Er möchte heute früh ins Bett. Am Abend muss er noch die Whatsapp-Nachrichten beantworten, die er im Laufe des Tages bekommen hat, und ein paar Leute zurückrufen. Einzig auf dem Chat der SVP-Kandidaten hat es seit 7 Uhr morgens keine neuen Nachrichten mehr gegeben.

Andrej Werth